Stuttgart, 14. Januar 1929 Preis 60 Pfennig 33. Jahrgang Nr. 42

# SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

## CARNEVAL DER POLITIK

(Th. Th. Heine)

Jedes Volk hat die Führer, die es verdient!

## Nutzbarmachung der Parlamente

### Die Forderung des Tages

Kennen Sie irgendein Unternehmen in der Welt, mein Herr, das mehrere hundert Angestellte beschäftigt — ein pompöses Haus in bester und teuerster Lage Berlins besitzt — im Mittelpunkt regsten Interesses weitester Bevölkerungsschichten steht —: und das sich dennoch nicht im geringsten bezahlt macht — ja, nicht einmal versucht, die Gehälter der Angestellten wieder hereinzubringen? Sie kennen keines, sagen Sie? Dann gestatten Sie, daß ich Ihren geneigten Blick auf die Parlamente und insbesondere den Reichstag lenke! Was kostet er — und was bringt er ein??

Dabei ist die Finanzlage des dies Unternehmen finanzierenden Konzerns so wenig rosig, daß — wenn das Reich eine reelle Aktien- oder sonstige Handelsgesellschaft wäre — die Nichtansagung des Konkurses strafbar machen würde! Zumal der allgemeine Kredit der Firma durch verzweifelte Manöver wie die Ausgabe wertloser Zahlungsmittel zu Zwangskurs in den Jahren 1913—23 stark erschüttert ist! Bedarf es also weitschweifiger Argumente, um zu beweisen, daß die Nutzbarmachung des Reichstags eine Forderung des Tages ist?

Nirgendwo werden die Schlagworte „Rationalisierung", „Produktivität" und „Erschließung neuer Einnahmequellen" so oft gebraucht wie hier —: und gerade hier ist sozusagen geistiges Ödland, das seiner Erschließung brennend harrt!

Unfaßlich die Tatsache, daß nicht einmal — wie bei jedem anderen Etablissement, in dem geredet, geschrien, gesungen, getrommelt, gepfiffen und viel gelacht wird — die Garderoben und Toiletten gegen Höchstgebot verpachtet werden! Warum wird der Zuschauerraum nicht sinngemäß so weit ausgebaut, daß die Tagesspesen durch Verkauf teurer Logenplätze gedeckt werden? Man breche Gucklöcher in die Restaurationsräume, die man gegen ein Entgelt von drei Mark pro fünf Minuten an Schaulustige vermietet! Wie viele Volksgenossen und besonders Ausländer werden diesen Betrag gern opfern, um zu sehen, wie Herr Breitscheid dort mit Herrn Westarp nach blutigstem Rededuell sein Kaviarbrötchen ißt und sich mit ihm in eine Flasche Beaune teilt! Drei Mark für das augenzeugliche Miterleben eines historischen Moments —: ich bitte Sie!

## Politisches Couplet

Wenn Briand sich als Stresemann maskierte
und bei Herrn Chamberlain antichambrierte,
der seinerseits in Briands Maske käm' —
was, bitte, hörte da wohl wer von wem?
Das wär' in jedem Fall
ein heitrer Karnewall,
da merkten auch die Narrn
den ganzen Schmarrn.

Wenn sich im Reichstag mal der sanfte Löbe
zu einem gräßlichen Gebrüll erhöbe
und eine Schnauze flötete von rechts —
was, bitte, wär' die Folge des Gefechts?
Das wär' in jedem Fall
ein heitrer Karnewall,
da merkten auch die Narrn
den ganzen Schmarrn.

Wenn Groener ungeachtet seiner Bürde
auf einmal wieder demokratisch würde
und nähm' den Pazifismus nicht als Dreck —
wem, bitte, blieb da wohl die Spucke weg?
Das wär' in jedem Fall
ein heitrer Karnewall,
da merkten auch die Narrn
den ganzen Schmarrn.

Wenn sich ein Esel in ein Blatt verliefe
und schrieb' Artikel von immenser Tiefe —
die Leser merkten nicht, die merkten nicht
den Unterschied von dem gewohnten Licht.
Das wär' in jedem Fall
ein heitrer Karnewall,
da merkten n u r die Narrn
den ganzen Schmarrn.

Peter Scher

Die sogenannten „großen Tage" (mit entsprechend großen Preisen) müßten natürlich sorgfältig geprobt und ausgefeilt werden! Piscator dürfte zur Zeit verhältnismäßig billig zu haben sein. Und ich selbst bin bereit, die Organisation der „Parlaments-Verwertungs-Reichsgesellschaft" zu übernehmen. Erstes Erfordernis wäre natürlich ein Gesetz, das jedes M. d. R. zu widerspruchsloser Mitwirkung verpflichtet! Geworfene Tintenfässer, Wassergläser, Bücher, Lineale — abgerissene Pultdeckel — zur Opposition gebrauchte Kindertrompeten — explodierte und nicht explodierte Stinkbomben werden im Moment des Gebrauchs Staatseigentum, müssen vom Benutzer und möglichst auch vom Betroffenen sofort handsigniert werden, der jeweilige Präsident bescheinigt die Echtheit —: worauf diese hochwertigen Gegenstände der Verwertungs-Zentrale zum Höchstgebot-Verkauf an Kuriositäten-Sammler und historische Museen überwiesen werden. Ebenso wird jeder große und wohlvorbereitete Skandal an Tonfilm-Gesellschaften verkauft —: die Dollars strömen!

Im Karneval können außerdem nicht unbeträchtliche Nebeneinnahmen durch Veranstaltungen von „Volksvertreter-Festen" erzielt werden: „Die Nacht der Steuerzahler" — „Das fröhliche Locarno" — „Schwarzweißrot ist Trumpf!". Oder ein humoristisches „Sechstage-Reden" mit der pikanten Note, daß hier jeder Politiker das Manuskript eines Partei-Gegners zum Vortrag bringen müßte! Freytag-Lorringhofen spricht Thälmanns Rede — Landsberg die des Grafen Reventlow — und ein Zentrümler für die Bayrische Volkspartei: viele ergötzliche Kombinationen würden für schallende Heiterkeit sorgen! Auch die Vergangenheit könnte zu ihrem humoristischen Recht kommen, indem etwa Scheidemann eine Kriegs-Durchhalte-Rede mit großem Pathos verliest! Um zwölf Uhr Demaskierung und allgemeiner Hammelsprung. Und wenn die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht hat, geben prominente Vertreter kurz und geballt die Summe ihrer Wahl-Versprechungen kund —: da dürfte dann des Lachens kein Ende sein!

Und nicht nur, daß so das Parlament zu einem produktiven Instrument des Volkswohls werden würde, das sich selbst bezahlt macht und sogar noch Beträge herauswirtschaftet, die zum Bau von Kleinwohnungen, Panzerkreuzern und anderen humanitären Zwecken verwendet werden können —: auch das Interesse der Wähler an dem letzten Endes von ihm finanzierten Unternehmen würde ein ganz anderes und regeres sein! Denn es leuchtet ein, daß man nur gute zugkräftige Nummern wiederengagieren bzw. -wählen würde, Nieten und Versager dagegen rücksichtslos ausmerzen!

Es führt kein anderer Weg nach Küßnacht, und es hat keinen Zweck, die nackte Wahrheit der Tatsachen ewig hinter dem Holunderstrauch deutscher Geschäftsunfähigkeit und Romantik zu verbergen!

Kaki

## Die Harmonie in Saustallhamering

In Saustallhamering, einem europäischen Dorf, ist die „Gemütlichkeit" schon seit mehreren Jahren polizeilich verboten. Dafür wurde die „Harmonie" begründet. Und das kam so:

In diesem gottverlassenen Dorf gab es seit Vorväterzeiten einen Verein, der „Gemütlichkeit" hieß. So oft der Verein zusammenkam, endete die Veranstaltung mit einer solennen Keilerei. Hernach begrub man die Toten unter Ehrenbezeigungen und versteckte die Schwerverwundeten beim Dorfbader. Die Leichtblessierten samt den übrigen Überlebenden aber schwuren vierfingrige Meineide in den Erdboden: gar nichts Unrechtes sei vorgekommen, und die auf dem Felde der Vereinsehre Gefallenen seien eines zwar unerwarteten, aber ganz natürlichen Todes verblichen.

Vor ein paar Jahren jedoch ist es auf der Kirchweih der „Gemütlichkeit" dermaßen hergegangen, daß gut ein Viertel der Dorfbevölkerung tot oder verstümmelt vom Platz getragen werden mußte. Und da griff die Polizei ein und suspendierte die „Gemütlichkeit" bis auf weiteres.

Nachdem — wie meist in solchen Fällen — die am schlimmsten Mitgenommenen ihre Gefängnisstrafe abgebrummt, die Anstifter aber, frei ausgegangen, wieder neuen Mut gefaßt hatten, beschloß man einstimmig, einen neuen Verein ins Leben zu rufen, dessen Zweck schon in seinem Namen ausgedrückt erscheinen sollte. Und so entstand die „Harmonie".

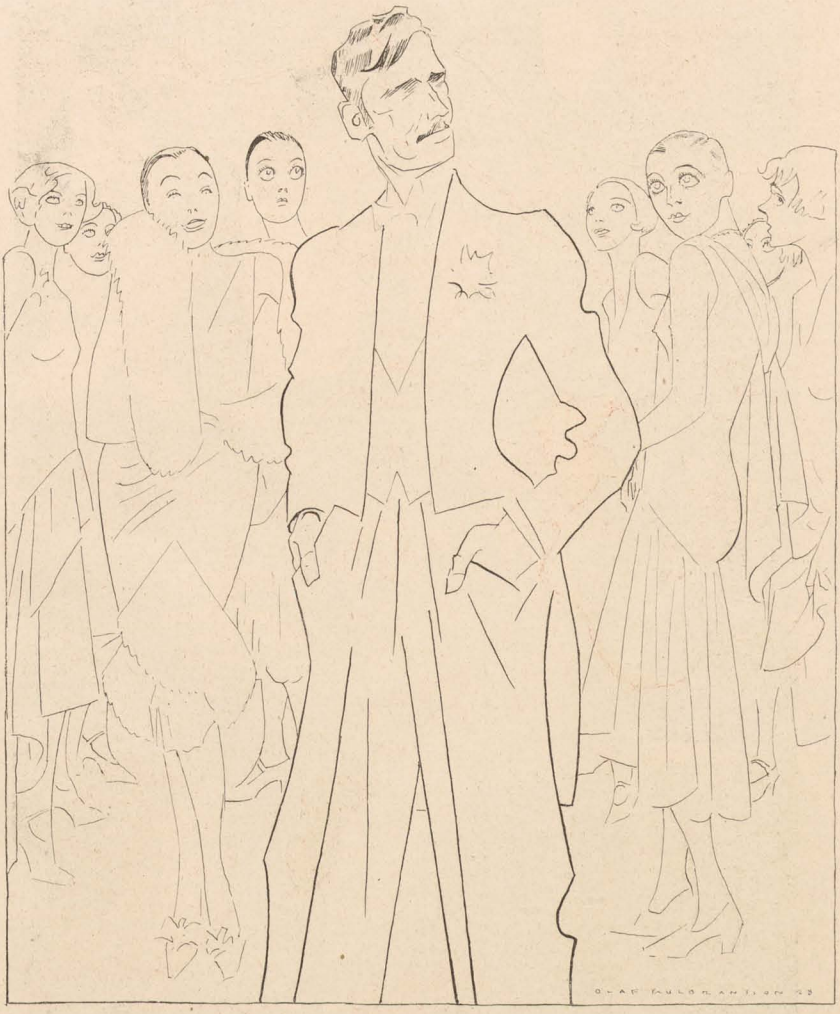
Die „Harmonie" bestand nun schon im dritten Jahr, aber niemand vom Vorstand wagte, nach dem noch so ziemlich glimpflich abgelaufenen ersten Stiftungsfeste, eine weitere Lustbarkeit vorzuschlagen aus Angst vor den Folgen. Endlich aber ließ der Vereinszweck doch kein weiteres Zögern mehr zu, und so wurde für heuer eine Faschingsveranstaltung ins Auge gefaßt, durch die der neue Geist dargestellt und verherrlicht werden sollte. Einstimmig beschloß der Vorstand, den Ball der „Harmonie" unter die Devise: „Der Geist von Locarno" zu stellen.

Raunen und Gemunkel verstummte wochenlang nicht in dem gottverlassenen Dorf: Ungeheuer originelle, nie gesehene Masken seien in der Mache. Als aber der Abend kam, erwies es sich, daß alle Burschen der Gemeinde, von ein und demselben Ideenzwange geleitet, als Friedensengel verkleidet den Tanzsaal betraten. Ein Schauer der Besorgnis durchlief da unwillkürlich die Herzen der Erfahrenen, als sie die vielen, unheimlich gebauschten Bettücher sahen.

Aber die Vereinsjungfrauen ihrerseits verkörperten dafür um so williger die Idee der Abrüstung in allen ihren Phasen bis zur völligen Preisgabe ihrer heimlichsten Reize. Denn in Saustallhamering, dem gottverlassenen Dorf, ist man durchaus fortgeschritten.

Alles wäre also gut gegangen, hätte nicht der Dorfdepp sich's in den Kopf gesetzt, den Vereinsmitgliedern eine besondere Freude machen zu wollen, indem er, in eine uralte Schwereiteruniform gehüllt, den überalterten Militarismus in seiner abschreckendsten Form dem Gelächter preiszugeben gedachte. Diese Spottgeburt des Dorfdeppen in Uniform, der, wie männiglich wußte, keinem Floh ein Leids anzutun imstande war, stach gegen die milchigen Friedensengel dergestalt aufreizend ab, daß ihm zuliebe die Vereinsjungfrauen in der Darstellung der Abrüstung sich aufs hitzigste überboten und, wie vom Bock gestoßen, den Dorfdeppen im dreifarbigen Tuch so stürmisch umdrängten, als wär' er mit Honig be-

# Rudi Breitscheid, der Menjou der Politik (Zeichnung von O. Gulbransson)




Sozialismus verpflichtet!

schmiert gewesen. Da ward keiner der vierschrötigen, bettuchmaskierten Friedensengel auch nur noch eines einzigen Blickes gewürdigt, und das harmlos und dummpfiffig grinsende Militär hatte es wie Mohammed im Hurihimmel.
Da zog eine der Friedens-Engelgestalten, außerstande, diese Zustände noch länger zu ertragen, plötzlich den Ochsenfiesel unter seinem Leintuch hervor und zog dem schweren Reiter den Ausdruck seiner jähen Gefühle mitten durchs Maul. Dies war das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Im Nu erwiesen sich die wallenden Gewänder der Friedensengel als bloße fortifikatorische Maskierungen einer bis an die Stockzähne hinauf reichenden Bewaffnung. Der jählings niedergeschlagene Militarist konnte vor seinem Eintritt in die Gefilde des Paradieses kaum noch drei zählen: da war der Knäuel der Friedensengel schon

# Es ist erreicht!

(Zeichnung von E. Thöny)

Der Reichstag versammelte sich im Zeichen des Karnevals zu einer Plenarsitzung und nahm einstimmig den Gesetzentwurf an: „Die Not im deutschen Volke ist verboten."

unentwirrbar und in Fetzen. Stuhlbeine und Maschinenpistolen krachten, und die abgerüsteten Jungfrauen flohen kreischend hinter den Ausschank.

Um es kurz zu machen: Die Faschingsschlacht der „Harmonie" wird noch in Jahrhunderten ein Gesprächsstoff der Saustallhameringer und der umliegenden Dörfer sein. Sie ließ an Gemetzel alles hinter sich, was bisher landauf und landab erhört und der Brauch gewesen war.

Die zuständigen Behörden haben daraufhin in ihrer Weisheit zu einer vorbeugenden Maßnahme gegriffen und haben die „Harmonie" bis auf weiteres verboten.

Ein Verein: „Die Eintracht" ist in Saustallhamering in der Gründung begriffen.

Sebaldus Nothanker

## Ein Vorschlag

„Was Neues her!“ ertönt's im Chor . . .
Gut denn: ich schlage also vor
zum Zweck der nationalen Erhellung
eine deutsche Hämorrhoidenausstellung.

Wo sind wir unvergleichlich groß?
In den Kanzleien und Büros.
Da bringen hunderttausend Ärsche
die Paragraphen auf die Märsche.

Und — bitte sehr — wo wären wir
ohn' all das Schreibzeug und Papier,
infolge dessen diese Guten
fürs Vaterland so quasi bluten?

Heraus drum an des Tages Licht!
Sie seien länger Veilchen nicht,
die heimlich im Verborgnen duften;
's ist Zeit, sie einmal auszuluften!

Ratatöskr

## Politik über Kreuz

Von Karl Lerbs

„Ah, da schau her!“ sagte der Ministerialrat. „Servus!“ Er bevorzugt solche Wendungen, seitdem er verehelicht ist, denn seine Gattin entstammt einer nicht nur in phonetischer Hinsicht bemerkenswerten Prager Familie. „Wenn Sie sich auf eine Tasse Kaffee zu mir setzen wollen, werd' ich Ihnen ein Geschichtchen erzählen. Das natürlich nicht wahr ist. Sonst möchte es mich teuer zu stehen kommen, wenn Sie es in die Gazetten bringen.
Sitz ich da am Dienstagmorgen in meinem Dienstzimmer und les' die Morgenblätter. Sie wissen, ich bin Pressechef beim Innenminister; da muß man halt die Zeitungen lesen, wohl oder vielmehr übel. Um halb zwölf läßt der Chef mich zu sich bitten. No, er redet dies und redet das, von den Interpellationen und dem letzten Theaterkrach und dem Selbstmord von dem armen Hallinger, dem sie seinen Rennstall pfänden wollten. Schließlich kommt er so ganz beiläufig zu dem, was er eigentlich gewollt hat. ‚Ach, lieber X., da fällt mir ein: Ich hab' ja ganz vergessen, daß ich heute abend zur ‚Liga für den ewigen Frieden' muß, zu dem Bankett, wissen Sie; und da muß ich ein paar Worte sprechen. Ganz inoffiziell, wissen Sie; vorläufig nix in die Presse, das muß die schon von allein. Ich hab' heut so wenig Zeit — könnten Sie mir wohl ein kleines Konzept ausarbeiten?‘ ‚Weiß schon, Exzellenz‘, sag ich. ‚Erstarken des Friedensgedankens, Harmonie der Völker, kaum verheilte Wunden des Krieges, Völkerbund.‘ ‚Famos‘, sagt er. ‚Aber nix, was meine Partei in die Luftröhre kriegen könnt‘, und was gegen die Koalition geht. No, Sie werden das schon machen, wie?‘ ‚Gewiß, das werd' ich schon machen, Exzellenz‘, sag ich und geh' ab.
Draußen auf dem Flur treff' ich den Kultusminister, der zu meinem Chef will. Er is sehr freundlich und redet dies und das, vom Konkordat und von der neuen Revue und von der Zuverlässigkeitsfahrt, wo seine Frau die goldene Plaketten gekriegt hat: was ein guter Witz is. Und schließlich sagt er so ganz beiläufig: ‚Ach, lieber Rat, mich drückt was Unangenehmes: Ich hab' ganz vergessen, daß ich heute abend zur ‚Liga für den Wehrgedanken‘ muß, zu dem Bankett, wissen Sie; und da muß ich ein paar Worte sprechen. Ganz inoffiziell. Ich hab' heut so wenig Zeit — wäre es Ihnen wohl möglich, mir ein kleines Konzept auszuarbeiten?‘ ‚Weiß schon, Exzellenz‘, sag ich. ‚Erstarken des Wehrgedankens, Ertüchtigung der Jugend, Schutz des Friedens durch das Heer, ruhmreiche Überlieferung.‘ ‚Herrlich‘, sagt er. ‚Aber nix, was meiner Partei in den Magen fahren könnt‘, und nix gegen die Koalition. Man hat mir gesagt, Sie machen so was ganz reizend. Ich bin Ihnen ewig dankbar. Sie werden das schon machen, wie?‘ ‚Gewiß, das werd' ich schon machen, Exzellenz‘, sag ich und geh' ab.
No, in meinem Büro hab' ich also die beiden inoffiziellen Leimsiedereien zusammengepantscht: Nix, was den beiden Parteien in Luftröhre und Magen wehtun konnte, aber einerseits für den ewigen Frieden und andererseits für den Wehrgedanken, daß meiner Sekretärin schwarz und grün vor den Augen geworden ist. Und dann bin ich weggegangen, denn es war hohe Zeit zum Frühstück. Und die Sekretärin, die dumme Kuh, hat die beiden Reden verwechselt und dem Innenminister die für den Wehrgedanken und dem Kultusminister die für den ewigen Frieden geschickt.
— —.— gemerkt —? Ah, woher denn! Keiner von beiden hat was gemerkt. Jeder hat geredet, was in seinem Umschlag gesteckt hat. — — — Schreckliche Folgen? Na, da sieht man, daß Sie meine Reden nicht kennen. Nix gegen die Organe der Parteien und nix gegen die Koalition — und trotzdem von einer Überzeugungskraft —! Also die Mitglieder der ‚Liga für den ewigen Frieden‘ sind, wie ihnen der Innenminister meine Rede gehalten hat, geschlossen aus- und in die ‚Liga für den Wehrgedanken‘ eingetreten; und wie die ‚Liga für den Wehrgedanken‘ vom Kultusminister meine Rede gehört hat, is sie aufgestanden wie ein Mann und ausgetreten und zur ‚Liga für den ewigen Frieden‘ übergegangen.
No, und da war ja alles wieder in Ordnung, und es is im Grunde genommen nix passiert, nicht wahr? — Ober, zahlen! — Servus!“

## Die Patriotin

In einem vornehmen Ostseehotel hätte ich beinah einmal Prügel bezogen, obgleich ich eine Frau bin. Es war im Sommer, und da gibt es viel Durst. An mehreren Tischen fingen sie an, vaterländische Lieder zu singen, schwankend standen sie auf und hielten sich an den Tischen fest. Ich blieb sitzen, denn ich hatte nicht über den Durst getrunken. Lallende Stimmen forderten mich auf, stramm zu stehen, ich dachte nicht daran. Da wurden sie eisig höflich, und dem Hoteldirektor sträubten sich die Haare. Ich hatte keine Angst. „Wollen wir nicht lieber für die Kriegsblinden etwas stiften?“ sagte ich mit meinem bezauberndsten Lächeln und legte einen Zehnmarkschein auf den Tisch. Eisiges Schweigen; die warme Hotelveranda schien sich in eine Gletscherspalte verwandelt zu haben. Ich fühlte mich sanft am Arm gefaßt, der Hotelgewaltige führte mich mit der ihm eigenen Routine auf mein Zimmer. Am nächsten Morgen hatte ich meine Rechnung, weil ich eine schlechte Patriotin war.

Vor kurzem erschien:

# Erziehungsprobleme der Gegenwart

Ein pädagogisches Lesebuch

Herausgegeben von Wilhelm Albert
(Bücher der Bildung, Band 30)

In Leinen gebunden 3 M

Wilhelm Alberts pädagogisches Lesebuch versucht als Querschnitt durch die pädagogische Bewegung des 20. Jahrhunderts ein Bild des pädagogischen Ringens unserer Zeit zu geben. So wird es zum Spiegelbild eines sich in großen Ausmaßen vollziehenden Wandels der Erziehung in Familie, Schule, Staat und Menschheit, ein Wandlungsprozeß, dessen Wellenschlag in fast einem halben Hundert von Beiträgen führender Erzieher der verschiedensten geistigen und politischen Lager aufzufangen versucht wird.

## Josef Hofmiller
# Franzosen

Essays
(Bücher der Bildung, Band 31)

In Leinen gebunden 3 M

Josef Hofmiller, der in diesem Band eine Sammlung seiner meisterlichen Essays über die französische Literatur herausgibt, gehört in die Reihe der ganz großen deutschen Essayisten, der Hillebrand, Lichtwark, Hermann Grimm. „Ihm eignet alles", so urteilte die Presse gelegentlich des Erscheinens seines „Umgangs mit Büchern", „was jene dahingegangenen Altmeister auszeichnete, der weite weltliterarische Blick, die geistvolle Verbindung scheinbar fernliegender Dinge, die vornehme Subjektivität, der man gern einmal widerspricht, aber mit dem Hut in der Hand."

## Abbé Prévost
# Manon Lescaut

In neuer Übersetzung von Josef Hofmiller
(Langens schönste Erzählungen, Band 27)

In Leinen gebunden 3 M

Josef Hofmillers Übersetzung ist eine deutsche Nachschöpfung des Originals von solchem Zauber, solcher Anmut, zugleich von solcher Klarheit und Sauberkeit der Diktion, daß man in jedem Augenblick fühlt, hier hat ein großer und ergreifender Inhalt auch im Deutschen die ihm einzig gemäße Form gefunden.

Albert Langen, München

## Th. Th. Heine
# Kleine Bilder aus großer Zeit

Über 100 Karikaturen
Kartoniert Eine Mark

In allen guten Buchhandlungen zu haben!
SIMPLICISSIMUS-VERLAG / MÜNCHEN 13
Friedrichstraße 18

## Leben wie Karneval

Jeder summt sein Sümmchen
Oder brummt sein Brümmchen
Wie ein Bär oder wie ein Bienchen,
Wenn er ganz in sich
Hindöst. — Aber öffentlich
Zieht dann jeder, jede,
Jedes sein Mienchen. — — —

(Fällt mir plötzlich ein Gerede
Ein, eines Arztes mit schizophrenen Fraun.
Hielt der Arzt sie heimlich lieb am Zügel.
Sagte eine: „Hängen Sie meinen
Linken Lungenflügel
An den Gartenzaun!")

Jedes flucht sein Flüchlein,
Wenn's nicht ging, wie's ihm nach gehen soll.
Manches weint ein Tüchlein
Oder scheißt ein Höslein voll.

Das störrend niedrige Geschmeiß
Ist schwierig zu erreichen.
Es bleibt Gesetz: Die Schnake weiß
Dem Kuhschwanz auszuweichen.

Joachim Ringelnatz

## Steuerpolitik

Von Friebeck

Das Fräulein im zweiten Stock des Hauses Motzstraße 196b mit dem spreeigen Namen Emilie Papcke manikürte. Für Pediküren war sie nicht zu haben von wegen — na ja, das ist bei so vielen Menschen nun einmal nicht zu ändern. Eigentlich manikürte sie auch nicht, wenigstens nicht im streng beruflichen Sinn. Immerhin hielt sie ihr Geschirr stets betriebsfertig, im Falle, daß mal — —
Und der Fall trat wieder ein, als die in allen Dingen des Geschäfts eingeweihte und längst allen Situationen gewachsene Lotte eines Vormittags einen „besser jekleideten Spießer" anmeldete und auf den wichtigen Umstand hinwies, daß er keine Aktentasche bei sich hätte.
„Wohl uff Empfehlung, meenste nich', Lotte?"
„Ick weeß nich, dafor is er mir een bißken zu steif", antwortete Lotte, doch schon zog sie den für solche Eventualitäten schnell umstellbaren Teewagen aus der Ecke hervor und nahm den blanken Kessel von der Spritlampe herunter. Dann verteilte sie die Feilen, Scheren, Polierer und Fläschchen um ein kleines Handkissen, währenddem sich Milly in eine züchtige Kluft und weißen Overall warf. Lotte geleitete stumm den Provinzonkel — darüber hatte man sich inzwischen geeinigt — in das Laboratorium und zog sich diskret zurück.
„Fräulein Papcke?" fragte der Herr in freundlichem Ton.
„Bitte, womit kann ich dienen? — Nehmen Sie doch Platz!"
„Danke — danke sehr!" Der Herr griff in die linke Brusttasche und zog ein dünnes Aktenstück heraus. Lange Falten legten sich über Millys Stirn.
„Ich komme vom Finanzamt und habe einige Erhebungen zu machen. Sie gaben im Jahre 1927 ein monatliches Einkommen von zweihundert Mark an und haben die entsprechende Einkommensteuer für 1927 und die entsprechenden Vorauszahlungen für 1928 geleistet, nicht wahr?"
„Dafor hab' ick meene Quittungen", antwortete Milly, die sich im Hinblick auf diese Sachlage in ihren Naturzustand zurückgeworfen fand.
„Das stimmt schon, Fräulein, darauf kommt es auch nicht an. Wollen Sie mir bitte folgende Fragen beantworten. Was zahlen Sie Miete? Sie bewohnen wohl" — er sah sich prüfend um — „mehrere Zimmer?"
„Wem jeht det nischt an?"
„Es ist besser, Sie beantworten mir die Frage, sonst müßte ich den Vermieter beziehungsweise Hauswirt vernehmen, der darüber Buch zu führen hat."
„Det nennt sich nu Republike! Keen freier Mensch is man mehr, nischt kann man machen, ohne det die Behörden ihre Neese rinstecken!"
„Die Zeiten sind nun einmal so, daran läßt sich nichts ändern. Bitte, beantworten Sie mir die Frage."
„Hunderttundzehn Meter muß ick im Monat blechen, hier für die Bude und nebenan da for't Schlafzimmer."
„Und wie hoch stellen sich Ihre Erwerbsunkosten?"
„Der Kram kost 'n Haufen Jeld."

Soeben erschien:

# Wie sie dazu kamen

35 Lebensfragmente bordellierter Mädchen nach Untersuchungen in badischen Bordellen von Elga Kern

Mit Titelbild von Professor Hans Gerson
192 Seiten / Preis fest broschiert M 4,50
in Leinen M 6.—

Verlag von Ernst Reinhardt, München
Schellingstraße.

## Hans Leip
# MISS LIND UND DER MATROSE

Ein kleiner Roman

Ein Buch, wieder in der ganz meisterhaft schweren und erdhaften Dialektik Leips geschrieben. Die Tribüne

Von einer Geschlossenheit der Darstellung, die den kleinen Roman in einem Zuge zu lesen zwingt. Literar. Weihnachts-Katalog

Geschrieben in einem hinreißend einfachen Stil. Braunschweig. Neueste Nachrichten

Ein großer Künstler und ein Dichter ersten Ranges. Leipziger Rundfunk

Sprache von ungewöhnlicher dichterischer Straffheit und Prägnanz des Ausdrucks. Basler Nationalzeitung

Eine zarte und zugleich robuste Erzählung in einem saftigen Seemannsstil. Nieuwe Rotterdamsche Courant

Einer der besten deutschen Romane dieses Jahres. Boger og Mennesker

Ein mitreißendes Buch. Achtuhr-Abendblatt, Berlin

Subtiles und Grobes sind ineinandergewoben zu einem Gebilde starker Darstellungskunst. Hamburger Fremdenblatt

Geheftet RM 2.50
In Leinen RM 4.50

SIMPLICISSIMUS-VERLAG / MÜNCHEN 13

# Das lüsterne Weib

Sexualpsychologie der begehrenden, schamlosen u. unbefriedigten Frau von Dr. Erik Hoyer

*Ganzleinen M. 25.—*

Aus dem Inhalt: Eva und die Schlange. Die neugierige Frau. Die begehrende Frau. Die unbefriedigte Frau. Die schamlose Frau. Die Freude am eigenen Geschlecht. Krankhafte Steigerung des Geschlechtstriebes usw. usw.

**Das Werk enthält über 200 seltene, hochinteressante Illustrationen, Photographien und farbige Tafeln.**

Auf Wunsch liefern wir dieses hochinteressante Buch bei M 10.— Anzahlung auch gegen Monatsraten von nur ohne jeden Aufschlag. Die Anzahlung wird postsicherheitshalber nachgenommen. **M 5.—**

DAFNIS-VERLAG, Abt. 21 E, LEIPZIG C 1
Bezirk 93

Bestell-Schein

Ich bestelle hiermit bei dem DAFNIS-VERLAG, Abt. 21 E, Leipzig C 1, Bezirk 93, das Werk „Das lüsterne Weib" zum Preise von M 25.— Betrag folgt gleichzeitig — liegt hier bei — soll nachgenommen werden — gegen Monatsraten von M 5.— bei Anzahlung von M 10.— (Nichtgewünschtes bitte streichen). Erfüllungsort Leipzig. Eigentumsvorbehalt bis zur vollständigen Bezahlung.

Name u. Alter: .....
Ort: .....
Straße: .....

## Der Satiriker in Staatspension

(Zeichnung von George Grosz)

„Sagen wir zwanzig Mark im Monat. Oder ist das zu hoch gegriffen?"

„Mindestens!" rief Milly mit kaum zu verbergender Genugtuung aus. Die Einschätzung war mindestens zehnmal zu hoch gegriffen.

„Damit kämen wir auf hundertunddreißig Mark. Mithin blieben Ihnen nur siebzig Mark für den Lebensunterhalt, Kleidung und so weiter."

Milly war, als führe ihr jemand mit einer Drahtbürste den Nacken herunter. Der Beamte, bang um die Antwort, die ihr entsetzter Blick vermuten ließ, fuhr schleunigst mit der Inquisition fort.

„Folglich müssen Sie ein größeres Einkommen haben, wenn auch nicht grade" — Pause — „aus dem Erwerb als — als Handpflegerin."

„Ah, aus die Luke kiekste? Is doch klar wie Kloßbriehe, det 'n alleen stehendet Meechen nich von zweihundert Emm leben kann. Soll ick vielleicht anjeben, wie ick mir den Rest vadiene? Für die Verjniejungs- oder womeechlich sogar for die Umsatzsteuer? Und dann iberhaupt, is det etwa 'n Beruf mit steuerpflichtijet Einkommen?"

„Nein, der Staat betrachtet das nicht als steuerpflichtigen Erwerb, obwohl das Einkommen der ihm Obliegenden höher — hm, ja, sprechen wir lieber nicht darüber. Eigentlich lächerlich, in solchen eklatanten Fällen — dann erst — lange Erhebungen — — — Hm, ja — mja, was wäre da zu machen?"

„Da is eben nischt zu machen, juter Mann. Und wenn Se's jenau wissen wollen, ick vadiene keene hundert, nee, keene fuffzig Meter aus der Manikiererei, bin also höchst spendabel, wenn ick zweehundert versteuere. Det is aber nu so meene Art. Leben un leben lassen! Ooch der Staat will leben. Wovon soll er Ihnen sonst zahlen? Wat vadienen Sie eejentlich?"

„Reden wir lieber nicht darüber, Fräulein, es ist traurig. Man hat nichts wie das bloße Leben, kann sich aber auch gar nichts leisten."

„Ick sach ja, der Staat hat keenen Sinn for die Not seiner Beamten. Det muß Ihnen aber doch uff die Nerven fallen, so tachaus, tacheen derselbe Mist."

„Tut es auch!"

„Eene eenzige Abwechslung mal jibt eenen doch jleich frischen Lebensmut!"

Tiefer Seufzer.

„Wissen Se, Sie können mir tatsächlich leid tun. Ick hab' nu mal so'n jutet Herz. Wenn Se wollen — manikiere ick Ihnen mal franko for nischt."

Der Beamte lächelte verzückt.

Und Lotte brachte auf das Klingelzeichen einen Topf warmes Wasser und stellte ihn auf die angezündete Spritlampe.

## Lieber Simplicissimus!

Ich wohne in einem Städtchen, im tiefsten Innern Mecklenburgs. Die Invalidenkarte unserer Hausangestellten war mit lauter bunten Marken vollgeklebt —, ich schickte sie an die Ortskrankenkasse, um eine neue zu bekommen. Keine Antwort. Mein höfliches Erinnerungsschreiben schickt mir die Ortskrankenkasse zurück mit dem Bemerken, „daß die Karte ausgefertigt und seit langer Zeit zur Abholung bereitliegt, daß aber die Übersendung nur erfolgen kann, wenn Porto beigefügt ist". Diesen Antwortbrief schickt mir die Kasse durch ihren Boten in die Wohnung, — die neue Klebekarte lag diesem Briefe aber nicht bei.

•

Ein schwäbischer Autoomnibus! Ein Bauer steigt ein, seine Pfeife rauchend. An der nächsten Haltestelle steigt eine Dame ein: sie setzt sich dem Bauern gegenüber und bittet ihn, er möchte doch seine Pfeife ausgehen lassen, was er auch stillschweigend tut. Nach einer Weile sagt er auf einmal: „Seit die Weiber 's Wahlrecht hent, send se doch muckefrech!"

•

Die sozialdemokratische Bezirksgruppe Währing wollte den zehnten Geburtstag der Republik möglichst eindrucksvoll feiern. Der Bezirksobmann sprach beim Besitzer des größten Währinger Restaurationslokals vor, um den Festsaal zu mieten.

„Werds recht schimpfn auf dö Repablik?" erkundigte sich der Restaurateur.

Der Obmann verneinte erstaunt.

„Na, nachher suacht Enk an anders Lokäul!" krakeelte der Wirt los. „Wos glaubts Ös denn? An Repablikstag — und nöt amal schimpfn? Was tät'n denn da meine Stammgäst' sag'n?!"

## Neue Schule

Als Lehrerin einer Schulklasse in einem Vorort Berlins erhielt ich folgendes Schreiben:

Gehertes Schuhlfreilein

ich möchte Ihnen doch sehr bitten das Sie meine Tochter imer austreten laßen da sie Krank is. Wenn Sie ihr nich laßen werden wir aus der Landeskirche austreten.

Mit Hochachttung

Frau R . . . .

•

Eine Mutter, deren Sohn eine Leipziger Volksschule besucht, wird gemäß den Verordnungen des Staates befragt, ob der Junge in Moral oder Religion unterrichtet werden soll. Die Frau aus dem Volke fragt bescheiden: „Kann er nicht an beidem teilnehmen? Da lümmelt er in dieser Zeit wenigstens nicht auf der Straße herum."

**Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören,**

**dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.**

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viel andere wichtige Fragen können durch die große Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.

Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung und Mißgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher Schrift. Sie können, wenn Sie wollen, 50 Pf. in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Professor ROXROY, Dept. 775 K, Emmastraat 42, Den Haag (Holland). — Briefporto 25 Pf.

**Nasen- und Profilverbesserung,** garant. schmerzlos in einer Behandlung auszuführen. — Gesichtshautschälkuren. Beseitigung von Falten, Flecken, Nasenröte, abstehend. Ohren, Kriegsentstellungen im Kosmetischen Spezial-Institut, München, Residenzstr. 12/IV.

Auskunft und Prospekt frei gegen Retourmarke.

## Mussolini und die Junggesellen

Von Roda Roda

Schade, daß es in fünfzig Jahren keine Doktordissertationen geben wird — ich wüßte für meinen Urenkel, den Historiker, ein hübsches Thema: „Inwiefern haben die Junggesellen den Tod des faschistischen Regiments entschieden?"

— — — Wenn Sie es nämlich noch nicht wissen sollten: Es ist Krieg zwischen Mussolini und den Junggesellen. Der Duce wirft den Feinden ungefähr vor: sie seien vertrocknende Äste am Baum der Nation; wenn sie Früchte erzeugen (was sie mit allen Mitteln zu verhindern suchen, mit allen) — wenn sie also jemals Früchte erzeugen, fallen die Früchte, benagt von Wespen, frühreif ab, ohne Nutzen für die Menschheit.

Hierauf wechselt Mussolini das Bild und vergleicht den Junggesellen mit einem Kuckuck. — Man kennt den liebenswürdigen Vogel und seine abscheuliche Gewohnheit, die Sorge um die Ernährung seiner Kinder fremden Ehemännern aufzuhalsen.

Darüber hinaus sei der Junggeselle (meint Mussolini) ein eigensüchtiger Bursche; verzehrt und verjubelt sein Einkommen allein — er treibt auch (dies füge wieder ich hinzu) Wucher mit seinem Jungfernstand: bewegt heiratslustige Frauen zu Liebes- und Geldopfern, indem er ihnen stillschweigend oder ausdrücklich die Ehe verspricht . . .

Aus all dem asozialen Verhalten des Junggesellen zog der Duce Folgerungen; belegte seine saubern einschichtigen Untertanen zunächst mal mit einer Sondersteuer; die Steuer ist jüngst verdoppelt worden.

Noch mehr. Nach einer Meldung des „Impero" hat Turati (eine von Mussolinis vier rechten Händen) Erlässe an die Bundessekretäre der Provinzen gerichtet: Es sind in Zukunft nicht nur Ärzte und Hebammen zu bestrafen für Verbrechen gegen das keimende Leben, sondern auch Rechtsanwälte, wenn sie die Verteidigung solcher Verbrecher übernehmen.

Ein Ukas, wie man sieht, der sehr ausbaufähig ist; morgen wird man den Ukas auf den Verteidiger politischer Gegner erstrecken; am Ende auf die Rechtsanwälte überhaupt.

Wenn es eine Logik gäbe im Weltgeschehen, müßte dieser Ukas genügen, den Faschismus zu stürzen.

Doch viel stärker im Volk als Freiheitsdrang ist das Bedürfnis der Hörigkeit, die Geschichte hat es tausendmal bewiesen; die Trägheit der Masse, das Beharrungsvermögen von Zuständen nähert sich dem Wort Unendlich.

So wird der Faschismus denn, trotz allem, Jahrzehnte überdauern. Ist doch auch Metternich erst dreißig Jahre nach den Karlsbader Beschlüssen verjagt worden. — Der Aufstand der gequälten Junggesellen gegen Mussolini ist frühestens für 1958 zu erwarten.

Auch das ist noch ungewiß. Die Junggesellen sind nämlich, mangels natürlicher Fortpflanzung, an sich eine aussterbende Rasse — und wenn der Duce sie auch noch zwackt und plackt, am Ende auf die Liparischen Inseln verbannt (in seinem Haß ist er dessen wohl fähig) — wer möchte noch einen Centesimo verwetten auf die Zukunft der italischen Junggesellen?

— — — Ich kann die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne einen biologischen Irrtum des hochverehrten Duce zu berichtigen: Nicht der Junggeselle des Kuckuckgeflügels legt seine Brut in Nester; vielmehr tut es die Freundin oberwähnten Hagestolzes, die Kuckuckin.

## Männer

Es ist acht Uhr abends.

Die Tür öffnet sich, und ein Gast schiebt bedächtig in das Lokal. Es ist Willem Kuntze, ein deutscher Mann. Engverwachsen mit dem sanft dröppelnden Bierkran steht Aujust Hemmerken da. Aujust Hemmerken, ein deutscher Mann.

Die zwei deutschen Männer begrüßen sich, drücken einander bieder die Hand und blicken sich ernst und forschend in die Augen.

„Aujust!"

„Willem!"

„Na — auch eenen verlöten?"

„Tjawoll — mal ebent einen gurgeln!"

„Is recht!"

Der Wirt schiebt zwei Gläser hin. Die zwei Männer verlöten respektive gurgeln einen.

„Gestern ahmd hab' ich ooch 'n kiebiges Prösterchen gemacht," sagt Willem, „beim Gottlieb, weeßte. Die Olle hat vielleicht nachher gemeckert!"

„Dann haste woll Qualm in der Küche, wah?"

„Mächtig Qualm. Immer wenn ich 'n bisken betöppert bin, macht die olle Scherbe so'n Kniest!"

„Na denn lasse janken. Wolln wa noch eenen tunken?"

„Is jut. Laß ma noch eenen trötern!"

Der Wirt schiebt zwei Gläser hin, und die zwei Männer tunken respektive trötern einen.

Die Uhr über der Theke tickt gemächlich. Die Zeit trippelt. Aujust und Willem stehen da wie aus Eisenbeton, sagen Pröstchen und Wöhlchen und blicken sich ernst und forschend in die Augen. Nach einer Weile sagt Aujust: „Willem, alles is Schiet!"

„Recht haste!" bestätigt Willem. „Könn' wa noch eenen packen?"

„Alles Schiet," murmelte Aujust, „wir wolln noch eenen schnasseln!"

Der Wirt schiebt zwei Gläser hin. Die zwei deutschen Männer packen respektive schnasseln noch einen.

„Jib mich mal ne prima Zijarre zu fuffzehn!" sagt Willem.

„Solln wa nu so sachte nach Hause schlakkern?"

„Aujust — zu Hause sterben die meisten Leute!!"

„Oder solln wa noch eenen pitschen?"

„Klar, Mann. Eenen wolln wa noch hinter die Binde gießen!"

Der Wirt schiebt zwei Gläser hin. Aujust pitscht noch einen, Willem gießt noch einen hinter die Binde. Der Regulator über der Theke tickt. Die Zeit trippelt. Es ist zwölf Uhr. Aujust und Willem stehen da, Säulenheilige aus Erz oder Granit.

„Aujust," sagt Willem. „Aujust — eenen könnten wa eigentlich noch schikkern?"

„Laß mer uns noch eenen genehmigen. Zum Abgewöhnen!"

Der Wirt schiebt zwei Gläser hin. Die knorrigen Männer schikkern und genehmigen sich noch einen. Zum Abgewöhnen.

Die Uhr tickt. Es ist eins. Nachdem Willem und Aujust aus dem Geschlechte des Arminius einen verlötet, gegurgelt, getunkt, getrötert, gepackt, geschnasselt, gepitscht, einen hinter die Binde gegossen und einen zum Abgewöhnen genehmigt haben, entschließen sie sich ferner, noch einen zu quetschen, zu plempern, zu picheln, zu tülpen, noch einen zu blasen und noch einen zu zwitschern. Gegen zwei Uhr nachts verabschieden sie sich mit biederem Händedruck.

„Nu macht die Olle wieder son Palawer!" sagt Willem.

„Dat verdammte Züppeln aba ooch," seufzt Aujust. „Mensch, een Glas Bier müßte 'ne Mark kosten!"

„Tjawoll," sagt Willem und befummelt die Haustür, „aber denn een Topp wie'n Eimer — — —!"

Kahe


Zahncreme Mouson ist besser u. billiger
40 Pfg. 70 Pfg. 1,- Mk.

„METEOR" MITTELMEER REISEN
1) Dem Frühling entgegen, 16. Febr. bis 4. März Hamburg–London–Portugal–Spanien–Marocco–Riviera.
2) Nach der Sahara, 6. bis 20. März. Algerien mit Besuch der Oasen–Tunis–Tripolis–Malta–Sicilien–Corsica.
3) Osterreise nach Spanien, 21. März bis 5. April. Charwoche in Sevilla mit Besuch Nordafricas.
4) Große Rundreise durchs Mittelmeer 6. bis 20. April. Nordafrica–Sicilien–Griechenland–Albanien.
5) Große Orientreise, 21. April bis 17. Mai. Griechenland – Türkei – SYRIEN – PALÄSTINA – AEGYPTEN.
6) Pfingstreise nach Andalusien, Marocco und den Glücklichen Inseln, 19. Mai bis 10. Juni Rückreise nach Hamburg.
Fahrpreise in nur 1- und 2bettigen Kabinen von £ 20 an.
Alle Passagiere sind gleichberechtigt!
Nähere Information. kostenfrei durch Prospekt Nr. 152
MITTELMEER-REISEBUREAU
Berlin W 8, Mauerstr. 2. Hamburg 36, Esplanade 22.

Nervenschwäche
Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständ., Mattigkeit, Kopfdruck, Nervenschmerzen usw. leiden, verlang. sof. Prosp. Nr. 5 geg. Eins. v. 20 Pfg. in Marken über eine neue, bahnbrech. Methode. Begeist. Anerkennungen des In- und Auslandes über überraschende Erfolge in kürzester Zeit. Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kassel 35.

Liebe und Verbrechen am Kaiserhofe
In Oesterreich verboten gewesen!
Habsburgische Mesalliancen und Liebesaffären von M. Graf Ketösy. 320 Seiten. Preis . . . . M. 3.—
Ungeschminkte Wahrheit über das Liebesleben des Kronprinzen Rudolph und der Baronesse Vetsera. Von St. Maroszy 320 Seiten. Preis . . . . M. 4.—
Kaiser Franz Joseph der Edle, Gerechte als Mensch, Dulder, Held v. St. Maroszy. 320 S. Preis . . M. 3.—
Kronprinz Rudolph und das Verbrechen seiner Geliebten, der Baronesse Vetsera 115. Tausend. Preis . . M. 1.—
Zu bez. geg. Einsend. d. Betrages od. Nachn. v. Verlag:
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig C I, Perthesstr. 182

DIE FRAU

von Dr. med. Paull. Mit 76 Abbildungen. Inhalt: Der weibliche Körper, Periode, Ehe und Geschlechtstrieb, Liebesopfer, Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Säuglingspflege, Prostitution, Geschlechts-Krankheiten, Wechseljahre usw. Kart. M. 4.–, Halbl. M. 5.–. Porto extra.
VERSAND HELLAS
Berlin-Tempelhof 156

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Gummi-
Schwämme, sanitäre Art. usw.
H. Unger, Berlin, Neukölln a. Wasser 11/84
32 Jahre best. Prosp. kostenlos

O- und X-Beine
Verdeckungsapparate
Prospekt grat. geg. Rückp.
GUSTAV HORN & CO.,
Magdeburg-B. 151.

Max Lindner, München
Student.-Utens.-Fabrik
Herrnstr. 42
Erste Spezialfabr. für sämtliche Couleur-Artikel
Katalog kostenlos

Jugendliches Aussehen
wenn Sie graue Haare mit
Strube's
Nußextrakthaarfarbe
färben, gibt schöne, frische Farbe in braun, schwarz, blond.
Flasche M 4.80 franko Nachnahme
Versandhaus Wittelsbach, München Cs 3

Alle Männer
die infolge schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausschreitungen und dgl. an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen und Aussichten auf Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Mk. 2.— in Briefmarken von Verlag ESTOSANUS, GENF 67 (Schweiz).

ZUR HILFE!
Dieser Mann soll Ihr Mentor und Freund sein!
Kostenfreie Lesung Ihres Lebens.
Er gibt Ratschläge hinsichtlich Geschäfts-, Heirats-, Gesundheits- und Haushaltsangelegenheiten. Dr. Cooper sagt: Die erstaunliche Genauigkeit, mit welcher er Ihre Vergangenheit und Ihre Zukunft liest, ist geradezu verblüffend. Hätte ein jeder diesen treuen Mentor zur Seite gleich zu Beginn seiner Laufbahn, so würde kein Mensch mehr die Enttäuschungen und Aergernisse der Vergangenheit zu bedauern haben. Er sagt selbst: Ich werde in Ihrem Leben stehen, und kann ich Ihnen Gutes antun, so sollen Sie es nicht vermeiden, mir die Gelegenheit dazu zu geben. Senden Sie mir Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und, falls es Ihnen dünkt, fügen Sie 50 Pf. in losen Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und er wird Ihnen kostenfrei eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist (25 Pf.). Astral, Dept. 2725, Brüssel-Midi (Belgien), II, Rue César De Paepe.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" beziehen zu wollen.

Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile 1.25 Reichsmark • Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

# Fasching in Lugano

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

„Die Polonaise ist veraltet, lieber Zaleski — wir leben anno 29!"

## Bergmann singt so vor sich hin:

Mich werden sie sicher verknacken,
sie müssen von Zeit zu Zeit
mal einen Gauner packen,
sonst glaubt kein Schwein mehr im Land an Gerechtigkeit!

Und wahrlich: meine Bilanzen,
die waren recht schleierhaft —:
Doch wer hat sich größre Finanzen
ganz ehrlich und trotzdem mühelos-rasch errafft —?

Etwa die nobelen Herrn
oder die ehrbaren Damen,
die ohne Skrupel und gern
sechzigprozentige Zinsen im Jahre nahmen —?

Obwohl sie es alle wußten,
daß für dies blutige Geld
die Ärmsten leiden mußten — — —
aber man sagt sich: so ist das nun mal in der Welt!

Aber die sind auch heute
deshalb nicht unten durch:
befand sich doch unter der Meute
sogar ein nachweislich echter von Hindenburg!

Stolz ob ihrer Korrektheit
zeugen sie gegen mich —:
seelische Verdrecktheit
birgt ja noch keine strafbare Handlung in sich — — —

Sähe man allen Gewinnes
Herkunft immer so klar,
wüßte man, daß nicht Stinnes
allein ein geriebener Schwindler und Schieber war!

Wenn ich im Zuchthaus end'ge,
hab' ich nur eine Bitt':
Ich nähm' ein paar Sechzigprozent'ge
so gerne in meine einsame Zelle mit — — —

Karl Kinndt

## Beim Barbier

Von Hans Reimann

In Dresden. Ich ging zum Barbier. Nicht zu einem erstklassigen, sondern — wie das mein Prinzip ist — zu einem in der Vorstadt, wo man dies und jenes erfährt und aufs kurzweiligste unterhalten wird.
Der sogenannte Salong war überfüllt. Ich durfte in ein Nebenkabinett, das früher offenbar als Damenabteilung gedient hatte.
Ich setzte mich. Ich wartete. Es war kalt.
Ein Stift kam und schaltete die elektrische Sonne ein.
Ich saß und wartete und ließ mir die rechte Seite heizen.
Der Chef kam und stellte die Sonne ab. Sie kostet wahrscheinlich zuviel Strom.
Ich saß und wartete.
Ein Gehilfe kam, schaltete die künstliche Sonne wieder ein und fragte nach meinem Begehr.
Ich sagte: „Rasieren!"
Der Gehilfe seifte mich ein.
Dies hat sich zugetragen am vierten Januar 1928 und ist Wort für Wort wahr. Ich füge nichts hinzu und lasse nichts weg.
Nachdem mich der Barbier eine geringe Weile eingeseift hatte, fragte er: „Sie hamm wohl midd Zämmänd zu duhn?"
Ich erwidere: „Nein." Denn ich habe nichts mit Zement zu tun.
Er seift weiter. Und kann es nicht aushalten vor Neugier: „Ohdr midd Gibbs?"
„Nein."
„Nee? Ooch ni? — Ahwr midd Marrmor?"
„Nein."
Er seift weiter. Alsdann, ganz vorsichtig: „Midd Gallgg?"
Ich: „Nein. Mach' ich denn so einen verkalkten Eindruck?"
Er: „Das nich grahde. Bloß weil bei Ihn dr Schaum so rasch eintrogknd."
Ich: „Stellen Sie doch die alberne Sonne ab. Die versengt mir ja die halbe Visage."
Er: „Drum ooch. Ich dachde schon, Sie sinn Bildhaur."
Ich: „Was hat denn das mit dem Seifenschaum zu tun?"
Er: „Mir haddn friehr enn Kunndn, bei dähm trogknde dr Schaum ooch so rasch ein. Dähr war Bildhaur."
Fertig mit Einseifen, frottierte er sich itzt die Hände. Ich aber dachte grimmig nach. Meinte er etwa, die Marmorpartikelchen, die in der Luft herumfliegen und sich auf der Haut festsetzen, absorbieren den Seifenschaum? Ich weiß nicht. Ich hatte auch gar keine Zeit zum Nachdenken. Er fuhr nämlich im Verhör fort: „Da sinn Sie wohl Raisndr?"
„Nein."
„Nee? — In Wein?"
Er zog das Messer ab.
„Bei uns frkehrn viel Raisnde. Ooch ä Ainkäufr vom Rehga."
Das Reka ist das Residenz-Kaufhaus.
„Die gähm anschdändje Dringkälldr. Eenr gibbd immr glei enn Fuffzjr. Dähr fummld awwr ooch was Rehdliches an eem rum. Enn Gollehjn von mir haddr mal in saine Wohnungk beschdälld. Dähr is awwr nich hingegang. Midd mir wolldr ooch anbandln. Dähr is nämlich hommesexuell."
Das Messer war in Ordnung. Die Prozedur des Schabens sollte beginnen.
Statt dessen griff er in die Hosentasche und brachte den letzten Stummel einer Zigarette zum Vorschein und raunte mir zu: „Jädzd rooch ich maine Gibbe. — Hamm Sie ä Schdraichholz?"
Ich gab ihm eins, er zündete seine „Kippe" an (Kippe heißt die halbe Zigarette), nahm einen erstaunlichen Lungenzug, blies den Rauch von sich wie ein Fakir (der Feuer geschluckt hat) und legte den Stummel vor mich hin. Und sagte: „Hee-e — wenn dr Schäff gommd — da graifn Se fix drnahch!"
— — — Nach dem Rasiertwordensein bin ich schleunigst aufgebrochen. Hätte ich noch meine Haare schneiden lassen, er würde mir bestimmt Brüderschaft angeboten haben.

## Lieber Simplicissimus!

In der Ausstellung „Heim und Technik" bemerkte ich an einem der letzten Sonntage unter andern Besuchern eine Schar braver, ehrbarer Mitglieder eines katholischen Dienstmädchen-Vereins. An ihrer Spitze der Hochwürdige Herr Präses und neben diesem, sehr lang und dunkel angetan, die Vorstandsdame. Ich war gerade in ihrer Nähe, als sie plötzlich auf einen Ofen losstürmte, auf dem sich wohlig und nackt eine Keramik-Venus ausstreckte. Die zartfühlende Hand der Vorstandsdame bedeckte rasch die notwendigste Stelle des glasierten Ofenweibchens mit einem der zahlreichen Reklamezettel, welche den Besuchern überreicht werden, kehrte dann im stolzen Bewußtsein ihrer Tat zu Hochwürden und seinen Schäflein zurück. Als ich einige Minuten später vor dem Ofen mit seiner sittenlos hingestreckten Dame stand, deckte ein gewisses Körperteilchen ein Reklamezettel mit der Aufschrift: „Frischhaltung und Konservierung der Eier nur mit ‚Garanto!'"

•

Zu einem Arzt in einem kleinen Ort an der Mosel kam eines Tages ein Mädchen und gestand ihm, daß sie ihr drittes Kind erwarte!
„Aber Kättche," sagte der Arzt, „watt haste widder gemacht, weißte denn, von wem et is?" — „Oh, liewen Herr Doktor," antwortete das Mädchen, „wie kann eich dat wissen! Setzt Euch emol in enen Dornbusch und dann säht Ihr mir, wat für en Dorn Euch gestoche hat!"


„Der Mensch ist gut"

— noch besser aber ist eine „dritte Sorte"!

Regie-III. Sorte
die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Hotel Pension DIANA, Lugano-Cassarate
Nähe Bad u. Strandbad Cassarate, 7 Minuten vom Zentrum
Zimmer mit fl. Wasser warm u. kalt inkl. Pension Fr. 8.— bis 11.— / Zimmer Fr. 3.— p. Bett / Winterarrangements.
F. Merz, Besitzer.

Mimosa
Photographieren ist heute sehr einfach, bequem und billig, wenn Sie
Mimosa-Platten
verarbeiten, weil sie die höchste Ausbeute an guten Aufnahmen liefern. Es gibt keine Aufgabe in der Photographie, wie schwierig sie auch sei, die Sie nicht mit Mimosa-Platten lösen könnten.
Nr. 187
Mimosa A.G. Dresden 21

Abstehende Ohren
werden durch EGOTON sofort anlieg. gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Prosp. gratis und franko.
J. Rager & Beyer, Chemnitz M 65 i. Sa.

Nervenschwäche
Nerven- und Gemütskranke, Neurasthenikker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszustände, Mattigkeit, Kopfdruck, Nervenschmerzen usw. leiden, verlang. sof. Prosp. Nr. 5 geg. Eins. v. 20 Pfg. in Marken über eine neue, bahnbrech. Methode. Begeist. Anerkennungen des In- und Auslandes über überraschende Erfolge in kürzester Zeit. Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kassel 35.

Nervenschwäche-Neurasthenie?
Nachlassen d. besten Kräfte: sexuelle Schwäche verschwindet: Jugendfrische, neue Lebenskraft kehrt schnellstens zurück durch VIRIT nach Dr. Liebermann. Ärztl. glänzend begutachtet. Orig.-Kart. 9.—, Doppel-Kart. 16.50, erhältl. in all. Apotheken, bestimmt München 1, Schützen-Apotheke, Bayerstr. 4, Adler-Apotheke, Sendlingerstr. 13. Engros KOSMOS, Berlin SW 68.

Alle Männer
die infolge schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausschreitungen und dgl. an den Schwächen ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keine Enttäuschungen, die lichtvolle und aufklärende Schrift einer Nervenarztes über Ursachen, Folgen und Aussichten zur Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Mk. 2.— in Briefmarken. Verlag ESTOSANUS, GENF 67 (Schweiz).

Th. Th. Heine
Kleine Bilder aus großer Zeit
Über 100 Karikaturen
Kartoniert RM. 1.—
Simplicissimus-Verlag München 13

HONIG
ist Vertrauenssache.
Calif-Medizinal-Edelhonig, das feinste was es gibt! 10-Pfd.-Dose 11 M., halbe 6,50 M. frei Nachn. Garantie Zurücknahme.
Ernst Lohr, Wilhelmshaven 15.

Graue Haare
erhalten Naturfarbe garant. wieder. Viele Dankschreiben. M. J. Weipl, München 5. 6 Guldeinstraße 47.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus" zu beziehen.

Sexual-Verjüngung
des Mannes durch ERECTOBIN. Spezialmittel bei sexueller Schwäche. Verlangen Sie Probe nebst Beschreibung gegen Einsendung von RM. 2.05 in Briefmarken. Auf Wunsch diskret. Zusendung.
Alleinige Versandstelle Löwen-Apotheke in Hannover.

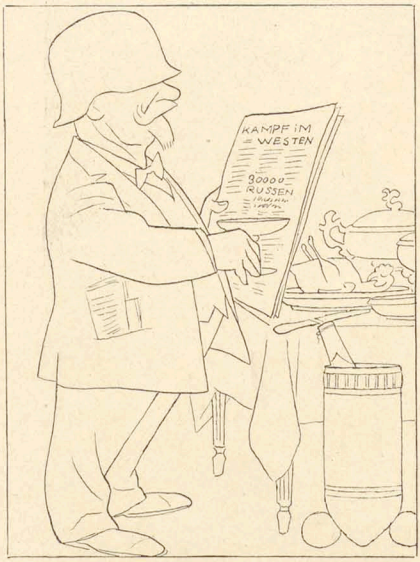
Vergriffene Jahrgänge des „Simplicissimus" können wir gleichzeitig besorgen. Verlangen Sie unverbindliches Angebot!
Simplicissimus-Verlag, München 13
Friedrichstraße 18.



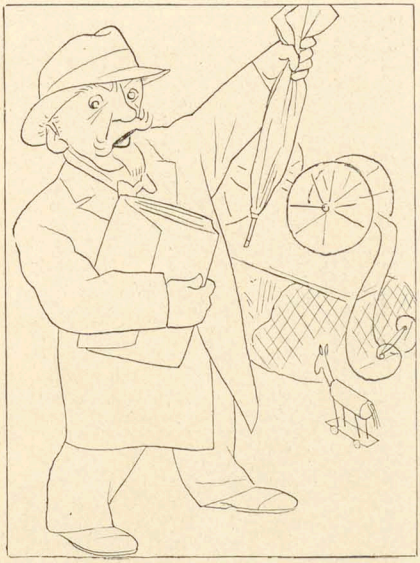
Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen • Bezugspreise: Die Einzelnummer RM —.60; Abonnement im Vierteljahr RM 7.—; in Österreich die Nummer S 1.—; das Vierteljahr S 12.—; in der Schweiz die Nummer Fr —.80; übrige Auslandspreise nach entsprechender Umrechnung in Landeswährung • Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nonpareille-Zeile RM 1.25 • Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse • Redaktion: Hermann Sinsheimer, Peter Schor. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Schor, München • Verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Haindl, München • Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. Kommandit-Gesellschaft, München 5602 • Redaktion und Verlag: München 13, Friedrichstraße 18 • In Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa i. Fa. Hermann Goldschmiedt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11 • Copyright 1928 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. München • Erfüllungsort München • Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart

# Simpl-Woche: Philipp der Scheidemann

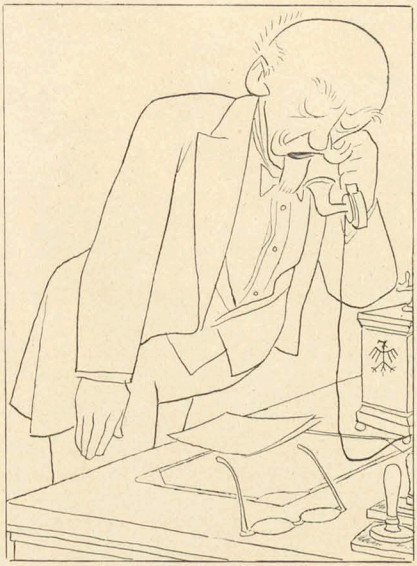
(Karl Arnold)



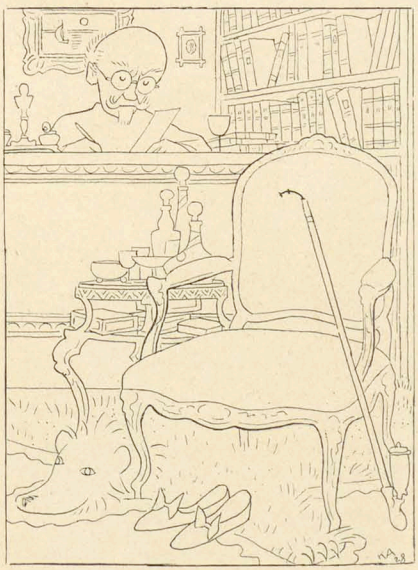

1917
„Durchhalten!!"



1918
„A la Bastille!"



1920
„Zu Befehl, Exzellenz!"



1928
„Ausgerechnet ich werde auf Emil Ludwig warten!"

# Krieg und Frieden — der große internationale Jonglierakt

(Zeichnung von E. Schilling)

„Brüderchen, hältst du dich noch?“